

UNFALL AUF A 261

Von Fahrbahn abgekommen

Buchholz. Ein Unfall hat auf der A 261 beim Buchholzer Dreieck (Landkreis Harburg) am Dienstagmorgen einen drei Kilometer langen Stau in Richtung Hamburg verursacht. Der Fahrer eines Kleintransporters war von der Fahrbahn abgekommen und hatte die Leitplanke heruntergerissen, sagte ein Polizeisprecher. Der Mann wurde leicht verletzt. Bei den Bergungsarbeiten wurde ein Kran eingesetzt und die Fahrbahn für mehrere Stunden gesperrt. Die Höhe des Sachschadens schätzte der Sprecher auf rund 10000 Euro. Zur Unfallursache konnte er zunächst keine Angaben machen. DPA

FESTNAHME

Schläger verletzt Polizisten

Veldhausen. Ein 29-Jähriger hat zwei Polizisten bei seiner Festnahme in Veldhausen (Landkreis Grafschaft Bentheim) schwer verletzt. Sie seien bis auf Weiteres nicht mehr dienstfähig, teilte die Polizei am Dienstag mit. Auch der Täter verletzte sich, habe aber das Krankenhaus schon wieder verlassen können. Der Hintergrund: Die Ehefrau des 29-Jährigen hatte die Polizei am Montag gerufen, weil ihr Mann sie geschlagen habe. Bei der Festnahme habe er sich so stark gewehrt, dass die Beamten verletzt wurden. DPA

FRONTAL ZUSAMMENGESTOSSEN

Motorradfahrer war zu schnell

Langen. Ein 21-Jähriger hat sich am Montag bei einem Unfall in Langen (Kreis Cuxhaven) bei einem Frontalzusammenstoß schwer verletzt. Der Motorradfahrer fuhr deutlich zu schnell, wie die Polizei am Dienstag mitteilte. In einer Kurve geriet er so auf die Gegenfahrbahn und prallte frontal mit einem Auto zusammen. Ein Landwirt aus der Region kümmerte sich um den verletzten Motorradfahrer, bis der Notarzt eintraf. Der Autofahrer blieb unverletzt. DPA

AUTO FÄHRT GEGEN BAUM

19-Jähriger kommt von Straße ab

Winsen. Ein 19-jähriger Autofahrer ist in Winsen (Landkreis Harburg) fast ungebremst gegen einen Baum gefahren und dabei schwer verletzt worden. Er fuhr am Montag auf der Winsener Landstraße in Richtung Bahlburger Kreuz, als er von der Fahrbahn abkam, wie die Polizei am Dienstag mitteilte. Ein Rettungshubschrauber brachte den Verletzten nach Hamburg in eine Klinik. Die Unfallursache ist noch unklar. DPA

Matrosen proben den Aufstand

Nach dem Hungerwinter 1917 machen Besatzungen der Marineschiffe in Wilhelmshaven ihrem Unmut Luft



Max Reichpietsch (links) und Albin Köbis (im Bild fälschlich Köbes) werden nach den Hungerunruhen 1917 in einem Schauprozess zum Tode verurteilt. Auf dem Militärgelände in Köln-Wahn werden sie schließlich erschossen. Vor einer öffentlichen Exekution in Wilhelmshaven scheuten die Verantwortlichen zurück. FOTO: MARTIN WEIN

ANZEIGE

Markthalle Delmenhorst

Erlesene Weine

DELMENHORSTER

WEINFEST

10. bis 12. August 2017

- > Leckerer Essen und stimmungsvolle Musik
- > Offizielle Eröffnung am 10. 8. um 19 Uhr
- > Freitag und Sonnabend ab 17 Uhr

WESER
KURIER

VON MARTIN WEIN

Wilhelmshaven. Im Sommer 1917 – man darf die Redewendung mit Blick auf das Folgejahr durchaus wörtlich nehmen – proben deutsche Matrosen den Aufstand. Was in diesem Sommer passiert, wird zur Blaupause für die Revolution im Jahr darauf. Die Marineführung lernt dabei wenig.

Nach drei Jahren Krieg ist die Moral schon im Frühjahr 1917 am Boden. Die einzige nennenswerte Seeschlacht im Skagerak hat im Jahr zuvor keine Wende gebracht. Die Schiffe dümpeln seither weitgehend im Hafen herum. Nachrichten über die bürgerliche Revolution in Russland machen die Runde. Viele sind unzufrieden – auch der Matrose Richard Stumpf. Der Zinngießer aus Nürnberg ist zu Kriegsbeginn mit fliegenden Fahnen zur Truppe geeilt. Nun staunt er in seinem Tagebuch frustriert über den neuen Vorgesetzten: Von dem könne man Kraftausdrücke hören, auf die ein Vollmatrose stolz sein dürfe. „Anlässlich einer Scheinwerferübung hörte ich ihn kreischen: „Nach dem Kriege schicke ich die ganze Besatzung zum Hagenbeck in den Affenkäfig.“

Wie viele seiner Kameraden ist Stumpf den überkommenen militärischen Drill leid: „Lieber dem Engländer Sklave als wie dem Deutschen Soldat“, notiert er heimlich und denkt bereits über Alternativen zur Herrschaft Wilhelms II. nach: „Mein Ideal ist, dass wir uns den englisch-amerikanischen Regierungsformen (...) nähern.“

Vor allem Langeweile und Hunger zermürben die Truppe. Nach dem letzten „Steckrübenwinter“ mit seinen extremen Versorgungsgespässen im gesamten Reich hat sich die Lage an Bord der deutschen Kriegsflotte nicht wesentlich gebessert. Am 6. Juni 1917 verweigert ein Teil der Heizer und Matrosen auf der „Prinzregent Luitpold“ deshalb den Dienst. Nicht nur die Rationen sind klein und schlecht. Auch Gerüchte über Verschiebungen von Proviant machen die Runde. Staatssekretär Eduard von Capelle, ein altgedienter Soldat zuletzt im Rang eines Admirals, ahnt, dass sich da

etwas zusammenbraut. Aus dem Reichsmarineamt kommt deshalb die Erlaubnis, Menagekommissionen zu wählen. Die sollen Streitfälle und Ungenauigkeiten bei der Bordverpflegung klären. Angestaunter Frust soll sich so entladen und das Vertrauen in die Offiziere wieder wachsen.

In Kiel und Wilhelmshaven wird die Verfügung zur legalen Grundlage für die Selbstorganisation der Mannschaften. Richard Stumpf sieht es mit Wohlwollen: „Die neu ins Leben gerufene Menageprüfungskommission entwickelt eine höchst erfolgreiche energische Tätigkeit und rückt dem Leitenden Offizier täglich aufs Dach“, notiert er. Um ein Drittel Proviant sei man betrogen worden. Inzwischen gebe es „öfters Zulagen“. Auch der 23-jährige Matrose Max Reichpietsch interessiert sich für die neuen Kommissionen. Im Heimaturlaub in Berlin-Neukölln besucht er das Büro der USPD, um sich über den Erlass zu informieren.

Männer gehen von Bord

Am 4. und 5. Juli tritt er auf seinem Linienschiff „Friedrich der Große“ mit einem Teil der Besatzung aus Protest nicht zum Dienst an. Nach weiteren unkoordinierten Aktionen gehen am 2. August 1917 zwischen 400 und 600 Mann (je nach Darstellung) unentschuldigt von Bord des Linienschiffs „Prinzregent Luitpold“. Nachdem sie das Schiff verlassen und das verschlossene Tor der Reichsmarinewerft gewaltsam aufgebrochen haben, marschieren die Männer unter Führung des 25 Jahre alten Oberheizers Albin Köbis in Richtung Norden zum nächsten Ort Rüstiersiel. Der Pankower hat sich schon 1912 freiwillig zur Marine gemeldet, ist unter Einfluss der USPD jedoch zum scharfen Kritiker ihrer Führung geworden. Auf seinem Schiff hat die Mannschaft ihn inzwischen zum Wortführer der Menagekommission gewählt.

In Rüstiersiel werden die Aufständischen von einem Sturzregen überrascht. Weglaufen wollen sie nicht und nass werden auch nicht. So kehren sie ziemlich bürgerlich im „Weißen Schwan“ ein. „Während ich mit einer Anzahl Matrosen unser Verhalten nach der Rückkehr an Bord besprach, be-

stieg Köbis die Bühne (...). Wir wehren uns, weil man uns bedrückt!“ war der Sinn seiner Rede. Unter großem Beifall schloss er mit den Worten: „Nie wieder Krieg“, berichtet später der Heizer Hans Beckers. Die Staatsmacht in Gestalt des örtlichen Marinewachmeisters und einiger Helfer kann der Masse wenig entgegensetzen. Freiwillig machen sich die Ausreißer am Abend aber auf den Rückweg zum Hafen.

Die Marineführung verlegt die Schiffe daraufhin aus dem Hafen auf die Reede vor Schillighörn am Ausgang des Jadebusens. Am nächsten Morgen lassen sich einige Anführer dort ohne Widerstand abholen. Sie ahnen nicht, was sie erwartet: Ein Kriegsgericht verurteilt bereits am 25. und 26. August die Oberheizer Albin Köbis und Wilhelm Weber, die Heizer Hans Beckers und Willy Sachse und den Matrosen Max Reichpietsch wegen „vollendeten Aufstandes im Krieg“ zum Tod.

In dem Schauprozess haben die Angeklagten von Anfang an keine Chance. Die Marineführung will Köpfe rollen sehen. Dabei gibt es durchaus mahnende Stimmen. Vor allem Köbis' Verteidiger Dr. Arkenau schreibt – obgleich selbst Offizier – in seinem Plädoyer den Vorgesetzten an Bord einen Teil der Schuld an den Vorfällen zu. Selbst ein internes Rechtsgutachten für das Reichsmarineamt erklärt, der Tatbestand des „vollendeten Aufstandes“ sei kaum zu konstruieren. Umso schneller wird nun gehandelt. Der Chef der Hochseestreitkräfte, Admiral Reinhard Scheer, bestätigt die drakonischen Urteile trotz erheblicher Einwände seines Rechtsberaters. Bewusst hält er den Reichstag im Unklaren und verstößt damit gegen geltendes Recht. Nur zehn Tage später werden die Urteile gegen Reichpietsch und Köbis vollstreckt. Ganz wohl ist Scheer und Capelle bei der Sache indessen nicht: Vor einer öffentlichen Exekution in Wilhelmshaven scheuen sie zurück. So werden die Delinquenten in aller Stille und früh am Morgen auf dem abgelegenen Schießplatz in der Wahner Heide erschossen. Weber, Sachse und Beckers werden später von der Flottenführung begnadigt.

Für Disco-Rauswurf mit zehn Schüssen gerächt

Verden/Diepholz. Im Landgerichtsprozess um die Schüsse auf Türsteher einer Diepholzer Diskothek hat eine Rechtsmedizinerin am Dienstag erklärt, für das Opfer habe zu keinem Zeitpunkt akute Lebensgefahr bestanden. Der Sicherheitschef hatte am frühen Morgen des 8. Januar dieses Jahres einen Steckschuss in den Oberschenkel erlitten. Einem 23-Jährigen wird versuchter Mord zur Last gelegt.

Der Mann aus Diepholz muss sich seit Anfang Juli vor der Schwurgerichtskammer des Landgerichts Verden verantworten. Er hat zugegeben, vor dem Eingangsbereich der Diskothek mehrere Schüsse aus einer Pisto-

le abgefeuert zu haben, allerdings habe er „nach unten“ gezielt und nicht auf das Personal. Den Türsteher, die ihn zuvor beleidigt, auf den Boden gedrückt und mit Hausverbot belegt hätten, habe er nur Angst machen wollen. Er habe niemanden verletzt oder gar töten wollen und zur Tatzeit unter erheblichem Drogen- und Alkoholeinfluss gestanden.

Die Sachverständige vom Hamburger Institut für Rechtsmedizin sagte, für das Opfer habe potenzielle, aber keinesfalls akute Lebensgefahr bestanden. Eine Notoperation oder Bluttransfusion sei nicht erforderlich gewesen. In einer Klinik in Vechta war dem

Türsteher wenige Stunden nach der Tat das Projektil aus dem Oberschenkel entfernt worden. Der 36-Jährige sagte im Zeugensstand, der Angeklagte habe aus etwa zweieinhalb bis drei Metern Entfernung auf ihn geschossen. Die Entschuldigung des 23-Jährigen nahm er nicht an. Nach seinem Rauswurf war der junge Mann erst nach Hause gegangen und dann 20 Minuten später mit einem Auto zur Diskothek zurückgekehrt. Einen Führerschein besitzt er ebenso wenig wie einen Waffenschein. Laut Anklageschrift wollte er sich für den Rauswurf rächen und hat mindestens zehn Schüsse in Richtung der Türsteher abgegeben. ASI